

des Jahres 1291 kaum noch Kunde. Bekannt wurde dieser erst wieder durch die Publikation von 1760. Selbst der Text des „Weißen Buches“, der nur einen geliebten König Rudolf kennt, schließt die Untaten böser Vögte vor dessen Tode aus. Aus dem politischen Willen heraus, uneinigen Schweizern die Idee einer gemeinsamen Nation zu schenken, gelang indessen das Kunstwerk, für das Geschehen, das Wilhelm Tell mit seiner Bravourleistung ausgelöst haben soll, ein urkundlich gesichertes Datum zu finden. Und das war der 1. August 1291, da Vertreter der drei Orte, zwei Wochen nach dem Tode des *Küings* den Bund beschworen, um der Arglist der Zeit zu begegnen. Unter Arglist verstand man aber 1291 die während einer zu erwartenden Sedisvakanz des Königstums drohenden Gefahren. Für die Verherrlichung eines Mordes am Vogte der Herrschaft und gar für einen anschließenden allgemeinen Burgenbruch hatte die Stunde damals und auch später nicht geschlagen.

Stellen wir zum Schluß noch einmal die Frage: Tell-Sage oder Geschichte? Mir scheint es am besten, die Antwort des Dichters anzuhören. Gottfried Keller (Grüner Heinrich II, 14) schildert den zu einer Aufführung von Schillers Schauspiel aufmarschierenden Tell folgendermaßen:

„Da erschien unversehens der Tell, welcher mit seinem Knaben einsam des Weges ging. Es war ein berufener fester Wirt und Schütze, ein angesehener und zuverlässiger Mann von etwa vierzig Jahren, auf welchen die Wahl zum Tell unwillkürlich und einstimmig gefallen war. Er hatte sich in die Tracht gekleidet, in welcher sich das Volk die alten Schweizer ein für allemal vorstellt, rot und weiß mit vielen Puffen und Litzen, rot und weiße Federn auf dem eingekerbten rot und weißen Hütchen. Überdies trug er noch eine seidene Schärpe über der Brust, und wenn dies alles nichts weniger als dem einfachen Weidmann angemessen war, so zeigte doch der Ernst des Mannes, wie sehr er das Bild des Helden in seinem Sinn durch diesen Pomp ehrte; denn in diesem Sinne war der Tell nicht nur ein schlichter Jäger, sondern auch ein politischer Schutzpatron und Heiliger, der nur in den Farben des Landes, in Sammet und Seide, mit wallenden Federn denkbar war. Aber in seiner braven Einfalt ahnte unser Tell die Ironie seines prächtigen Anzuges nicht.“

Der Tell als politischer Schutzpatron und Heiliger! Treffender kann nicht umschrieben werden, was eigentlich am Urner Schützen Geschichte ist. Und wenn der Dichter uns doch wohl ermahnen will, die Ironie des prächtigen Anzuges einzusehen, den der Darsteller Tells, von Beruf ein Gastwirt, zur Schau trug, so darf der Held unter solchen Bedingungen selbst kritischen und modernen Eidgenossen als Symbol der Nation etwas aussagen.